

Theologie im Diskurs

ALESSIO MUSIO

Die Entscheidung, das Schauen und die Liebe

Zu einer philosophischen Analyse des Mythos von Orpheus

Die Entscheidung, das Schauen und die Liebe sind die Hauptelemente des Mythos von Orpheus und Eurydike. Alles, was in menschlicher Erfahrung von Bedeutung ist, kommt hier zum Ausdruck. Es geht in diesem Mythos um die Möglichkeit, den Einfluss der Zeitlichkeit auf die menschliche Existenz zu verstehen und zu respektieren, ohne die unsere Entscheidungen und unsere Beziehungen unweigerlich ihren Sinn verlieren würden. – *Alessio Musio* ist Professor an der Katholischen Universität von Mailand, wo er Moralphilosophie, Theorie der Person und der Gemeinschaft und Ethik der Verhältnisse in der Ökonomie unterrichtet. Seit 2011 ist er auch Mitglied des Centro di Ateneo di Bioetica derselben Universität. Derzeit ist er Mitglied des Leitenden Komitees (Comitato Direttivo) der Italienischen Gesellschaft für Moralphilosophie (SIFM). Für den Verlag Vita e Pensiero (Mailand) hat er drei Monographien publiziert: *L'autonomia come dipendenza. L'io legislatore* (2006), *Etica della sovranità. Questioni antropologiche in Kelsen e Schmitt* (2011) und *Chiaroscuri. Figure dell'ethos* (2017).

1. In der Zeit entscheiden

Orpheus und Eurydike ist ein antiker Mythos, der in der Geschichte des menschlichen Denkens und der Literatur immer wieder be- und verarbeitet wird.¹ Orpheus' Entscheidung, sich umzudrehen, beeindruckt immer wieder Leser und Leserinnen aus jeder Epoche, die hier spüren können, wie bereits *eine* Entscheidung ein ganzes Leben, jede Konstellation von Handlungen und Wörtern² unumkehrbar verändern kann.

¹ Die ersten Quellen gehen auf Aischylos, Platon, Euripides, Pindar und offensichtlich auf Vergil und Ovid zurück, um dann zu einer Reihe von Wiederaufnahmen überzugehen – von denen einige auf diesen Seiten Erwähnung finden werden –, die ab dem Mittelalter (allen voran bei Dante) beginnen und bis in die heutige Gegenwart hineinreichen. Für eine Rekonstruktion der Originalquellen des Mythos von Orpheus und Eurydike vgl. die umfangreiche Darstellung von Umberto Curi, *Amare e respicere: il mito di Orfeo ed Euridice*, in: ders., *La cognizione dell'amore. Eros e filosofia*, Mailand 1997, 91–159.

² So wie Hannah Arendt es beschrieben hat: „Jedenfalls bleiben auch in den beschränktesten Umständen die Folgen einer jeden Handlung schon darum unabsehbar, weil das gerade noch Absehbare, nämlich das Bezugsgewebe mit den ihm eigenen Konstellationen, oft durch ein einziges Wort oder eine einzige Geste radikal geändert werden kann.“ Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 1981, 237f.

Beim Lesen des Mythos lässt sich das Thema der Entscheidung kaum übersehen: Orpheus *entscheidet* sich dazu, sich umzudrehen, zumindest, wenn man denjenigen Interpretationen folgt, die seine Geste nicht im tiefsten Unbewussten ansiedeln. Wenn die kontinuierlichen Verarbeitungen des Mythos als Versuch verstanden werden können, zu begreifen, was als Motiv einer ähnlichen Entscheidung in Frage käme – als ob man hier in Bezug auf etwas vollkommen Rätselhaftes ins Stocken geriete, das man jedes Mal zu entschlüsseln sucht –, zählt in jedem Fall mehr als alles andere, dass der Mythos sich um eine Entscheidung dreht. Denn derjenige, der entscheidet, entscheidet niemals ausschließlich für sich; als Orpheus sich umdreht, beeinflusst seine Entscheidung nicht nur seine eigene Existenz, sondern auch die seiner Frau (die dadurch zum zweiten Mal stirbt), indem hier ein Einschnitt³ vollzogen wird zwischen ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Um den Analysestandpunkt besser zu verdeutlichen, ist es wichtig, eine kurze Einführung zu liefern, die auf das Verhältnis zwischen einer Entscheidung, einem moralischen Leben und Zeitlichkeit abzielt. Wie der französische Philosoph Vladimir Jankélévitch bereits gründlich erläutert hat,⁴ vollzieht sich jede Entscheidung innerhalb einer zeitlichen Ordnung, die sich in „eine *wenig künftige Gegenwart*, eine unmittelbare Zukunft“ aufgliedert, weil „die moralische Handlung“ – so Jankélévitch weiter – „ein Minimum an Zeit braucht, um sich zu verwirklichen: was also zählt, ist das Auftreten des unerledigten Augenblicks.“⁵

Mit anderen Worten, die Zeit der Entscheidung ist immer ein *Präsens-quasi-Futur*, aus dem einfachen Grund, dass es die Eigenschaft des Menschen ist, „über die unmittelbare Gegenwart hinaus[zublicken]“ und „weiter als die gegenwärtige Minute“⁶ zu spekulieren. In diesem Sinne erfordert „jede moralische Handlung [...] die *Möglichkeit, die die Erfahrung konstituierenden Lektionen der Vergangenheit zu erinnern*, und sie erfordert andererseits die *Möglichkeit, die Zukunft anzuvisieren, um realisiert werden zu können*.“⁷

³ Der Begriff Einschnitt (*cesura*) drückt hier sehr gut das Zerschneiden/Fällen aus, das im deutschen Begriff „Entscheidung“ (*decisione*) schon impliziert ist, in anderen Sprachen, wie z. B. dem Italienischen, jedoch trotz der klaren Wurzel im lateinischen Verb *decadere* nicht auftritt.

⁴ Im Folgenden wird aus dem Material der Moralphilosophievorlesungen von Vladimir Jankélévitch zitiert, die er in den Jahren 1962–63 an der Freien Universität zu Brüssel gehalten hat und die dann als Sammelband publiziert wurden (Vladimir Jankélévitch, Vorlesungen über Moralphilosophie. Mitschriften aus den Jahren 1962–1963 an der Freien Universität zu Brüssel. Übersetzt von Jürgen Brankel. Hg. von Françoise Schwab, Wien 2006) – ein Text, der von seinen Schülerinnen und Schülern transkribiert und zusammengetragen wurde und sicher zu den weniger auserlesenen Schriften dieses Philosophen zu gehören scheint, der aber für seine didaktische Dimension in wichtigen Punkten nicht nur eine präzise, sondern auch wirkungsvolle Einfachheit beinhaltet.

⁵ Jankélévitch, Vorlesungen (s. Anm. 4), 143, Hervorhebungen von A. M.

⁶ Jankélévitch, Vorlesungen (s. Anm. 4), 143, Hervorhebungen von A. M.

⁷ Jankélévitch, Vorlesungen (s. Anm. 4), 143, Hervorhebungen von A. M.